

Laufmagazin

SPIRIDON

Oktober/10/2025

5,50 €

Österreich, Luxemburg 7,00 €

Schweiz 10,00 SFr, A4104





JETZT ABONNIEREN:

Jahres-Abo: 48 Euro.

Mit dem Oktober-Heft und dem großen Spezial zur Leichtathletik-WM in Tokyo mit dem überragendem Marathon-HIGHLIGHT !!!

Per E-Mail: spiridon@gmx.com, oder: spiridon36@gmail.com

Seit 1974 berichtet SPIRIDON über die Laufszene und gehört zu der Pionier-Lektüre für alle Laufenden.

Siehe auch: Spiridon@wikipedia.de

Triathlon-Magazin

Zusätzlich berichtet [SPIRIDON](#) über die komplette Bandbreite des Triathlon-Sports, von der Kurz-Distanz bis zum Doppel-Ironman ist alles dabei.



Petros: Bester zweiter Platz aller Zeiten

Erstmals standen in Tokyo die beiden Marathonläufe nicht am dicht gedrängten Ende einer Leichtathletik-Weltmeisterschaft, sondern gleich zu Beginn nach dem Auftakt 35 km Gehen für beide Geschlechter. Der Männer-Marathon war zwar an einem Montag und folgte dem Frauen-Marathon, doch es war ein Feiertag in Japan. Die Straßen waren voll zwischen dem Nationalstadion, vorbei an dem Baseball-Dom, bei km 4 und 11 durch die Geschäftsstraßen der Ginza und bei km 6 und 13 mit dem Kaiserpalast im Hintergrund und führte weiter, immer in Bögen und Kehren, beidseitig durch breite Straßen. Die Menschen feierten den in Japan so beliebten Marathonlauf.

Ein Riesenpulk setzte sich kurz nach der Runde im Stadion in Bewegung, 66 sollten bei der wegen der Hitze um 30 Grad um eine halbe Stunde vorgezogenen Startzeit von 7.30 Uhr ins Ziel kommen, 24 gaben auf. Das überwiegend Mütze tragende Männerfeld verhielt sich professioneller als das der Frauen am Vortag, dehnte sich allmählich aus entsprechend anzunehmender Stärkeverhältnisse. Leicht bergab in Richtung Stadt war 14:23 min die Zwischenzeit bei km 5. Man sah, dass die Spitze eine Endzeit von 2:10 h avisierte, und daran hielt man sich vorne diszipliniert. Die Nationen blieben anfangs zusammen. Bei km 10 in 30:49 min an einem üppigen nach Nationen aufgeteilten Verpflegungsstand begegneten sich die beiden Detschen Amanal Petros und Richard Ringer, liefen auf der Straßenmitte aufeinander zu und wünschten sich viel Glück.

Danach bildeten sich allmählich Blöcke heraus. Bei km 15 in 46:26 min waren noch



gut drei dutzend Mann zusammen, dahinter klaffte dann ein erstes Loch. Amanal Petros hielt sich – optisch unter wieselflinken Afrikanern als Riese wirkend – stets unter den ersten Sieben auf, Ringer richtete sich 7-8 sec dahinter ein, noch mit Tuchföhlung. Das gleiche Bild bei Halbmarathon in 1:04:55 h.

Dann wurde vorne angezogen. Erste Spitzenleute fielen ab, Ringer lag bei km 25 auf Platz 27 vor drei Japanern noch mittendrin. Nun wurde es heißer, anstrengender, und es ging leicht bergauf. Zuerst zerfiel das äthiopische Vierer-Team mit einer White Card für den letzten WM-Sieg, dann verschwanden auch die hoch eingeschätzten Ugander. 14 Läufer waren es bei km 35 noch an der Spitze. 1:47:48 h war der Split für alle, die beiden US-Amerikaner Young und Albertson waren noch dabei, Ringer 10 sec zurück mit Schwierigkeiten. Teferi war ausgestiegen, doch sein israelischer Begleiter Alame noch dabei. Die Gruppe zerbröckelte. Und vorne stapfte Amanal Petros mit. Elegant und immer hinendran der Tansanier Simbu mit der PB von 2:04 h, Illias Aouani, ein Italiener, lag an der Spitze einer Sechsergruppe mit noch einem weiteren blauen Trikot für das italienische Adoptiv-

kind Yohannes Chapinelli. 2:03:33 h war die 40-km-Zeit. Ringer war jetzt abgeschlagen und kein Kenianer in Sicht. Mit Abel CheLANGAT fiel auch der letzte Ugander ab. Es roch nach einer Medaille für Amanal Petros, der sich vorne festsetzte. Man dachte: nur nicht warten bis ins Stadion. Da hat er noch immer im Spurt verloren, ob in München bei der Marathon-Europameisterschaft, wo Ringer die schnellsten Beine hatte, oder bei der Halbmarathon-EM in Rom gegen Crippa, der in Tokyo schon ausgestiegen war vor km 35.

Vor dem Stadion, wo ein Tunnel zum tiefer gelegene Stadioninneren führte, trat Amanal an, schien sich 2-3 Meter losreißen zu können von Simbu. Aouani kam nicht mehr heran. Amanal blickte kurz zur Seite. War dies die Ermutigung für den letzten Antritt von Simbu? Der schnellte heran, Amanal merkte es noch, warf sich ins Ziel, doch zu spät. Siggie Heinrich, der meisterliche Reporter von Eurosport, hatte es als Erster gesehen und rief: „Simba hat gewonnen!“

Wie konnte man das erkennen, den Abstand von drei Hundertsektunden, wo ein Zielband ja auch nicht auf den Millimeter richtig gehängt werden kann?

Amanal nach seinem Lauf

„Die Medaille bedeutet mir sehr viel. Beim Zieleinlauf habe ich einen Krampf bekommen, deswegen konnte ich nicht Vollgas geben. Am Ende dachte ich eigentlich, dass ich gewinne, aber dann hat mich Simbu doch noch erwischt. Das ist schade, denn ich habe dadurch die Goldmedaille verloren. Aber ich bin Profiathlet, ich muss das akzeptieren. Ich habe meine erste Silbermedaille geholt, deswegen bin ich natürlich auch sehr zufrieden. Bei den Europameisterschaften in München habe ich zweimal Bronze geholt, als Einzelläufer und im Team. Aber eine WM ist ein anderes Level.“

Die Vorbereitung war wirklich eine sehr lange Reise für mich. Vier Monate in Kenia mit Trainingswochen von 200 bis 220 km in der Woche. Ich habe im Trainingslager in Kenia sehr viel gelernt. Wir trainieren meistens mit 20 oder 30 Athleten, dort wird dann auch viel an der Taktik gearbeitet. Das habe ich heute genutzt. Von außen sah es heute vielleicht entspannt aus, aber innen war ich sehr müde. Manchmal ist es auch wichtig, dass du deinen Gegnern nicht zeigst, wenn du müde bist.

Ich widme diese Medaille meiner Mutter. Acht, neun Jahre habe ich sie und meine beiden Schwestern nicht gesehen. Das ist sehr schwierig für mich. Die Kette, die sie mir damals geschenkt hat, habe ich nie abgelegt und auch beim Marathon getragen. Für mich ist diese Medaille für Deutschland auch eine Riesensache der Integration. Ich bin sehr dankbar für die Unterstützung als Angehöriger der Bundeswehr.“



Fotobeweis: Die Brust hatte der Tansianer Alphonse Felix Simbu minimal vor.



Sonne stoppt Rekordjagd

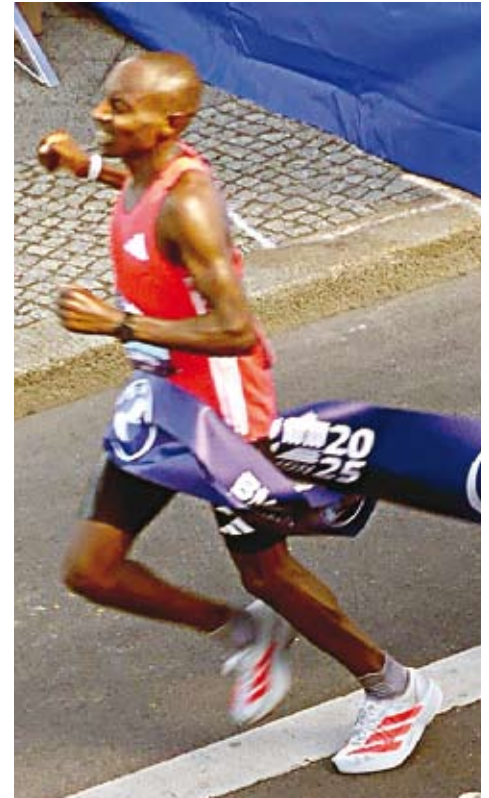
Von MANFRED STEFFNY

Nein, einen Wärme-Weltrekord wollte sich Sabastian Sawe nicht anhängen lassen, „Ich komme nächstes Jahr wieder, es ist die schnellste Strecke.“ Der Schachzug, den zurzeit schnellsten Marathonläufer für einen neuen Weltrekord oder zumindest für einen Streckenrekord zu verpflichten, war dem Berlin-Marathon in Konkurrenz zur fast parallel laufenden Leichtathletik-Weltmeisterschaft hoch anzurechnen. Denn dem 29-jährigen gelang bei Temperaturen zwischen 22 und 24 Grad zur Rennzeit immerhin eine Weltjahresbestzeit von 2:02:16 h. Im Dezember 2024 erst war der Halbmarathon-Weltmeister in Valencia mit 2:02:05 h umgestiegen auf die längere Strecke und hatte dies durch einen hochwertigen Sieg beim London-Marathon in 2:02:27 h unterstrichen. Bei Teilnahme von 160 Nationen blieb mit 51. 957 Zeiten im Ziel eine neue Rekordzahl aus.

An der Spitze gab es außer Sawe wenig zu feiern. Hinter drei Pacemakern im Vogelflug-Modell und zur Absicherung und noch einen dahinter lief der Keniämer gut verpackt bis 20 km. Die Konkurrenz war nicht einmal sichtbar. Doch kurz nach Halbmarathon in 60:16 min stiegen die Tempomacher aus und so wurden die Splits langsamer (siehe Seite 29 mit den Resultaten). Die Hoffnung auf eine schnellere zweite Hälfte trog. Wie sehr dies ins Gewicht fiel, zeigen die Abstände dahinter. Die sorgsam aufgebauten Verpflegungsstände für 70 Eliteläufer wurden ab 30 km kaum benutzt. Reihenweise gaben afrikanische Spitzenläufer auf, die mit großen Erwartungen gekommen waren

und nicht wie Sawe einen guten Tagesgewinn von 60.000 Dollar machen konnten. Valencia im Dezember lässt grüßen. Bei den Frauen sah es nicht anders aus. Mit 2:21:05 h rettete sich die 2:16-Läuferin Rosemary Wanjiru aus Kenia ins Ziel, wurde fast noch eingeholt von der Äthiopierin Dera Dita und verpasste sogar die feierliche Siegerehrung. Fast vier Minuten hinter Sawe kam auch der zweite Mann ins Ziel Akira Akasaki aus der starken Gruppe der Japaner, die sich als wetterfest zeigten. Ein Guye Adola aus Äthiopien, der einst Eliud Kipchoge gejagt hatte, wurde Vierter.

Insgesamt ein schwaches Ergebnis im Rahmen der World-Serie. Nur 9 Mann unter 2:10 h.



Sabastian Sawe mit Jahresweltbestzeit im Ziel.

Fotos: Mast

MISSGRIFF MIT SCC-ATHLETEN

Zur Halbzeit hatte der den Startschuss gebende Regierende Bürgermeister Kai Wegner im aufgebauten VIP-Zelt hinter dem Ziel den Marathon als das wichtigste Ereignis des Tages seit über fünfzig Jahren gelobt. Doch in Berlin ist immer was los. Peinlich war, dass der SCC in der Marathon-Leistungsgruppe etwas bloß dastand. Im

FORTSETZUNG IM HEFT: 10/25



Fabienne Königstein 6. mit PB mit dem 8. Mann Hendrik Pfeifer und einer zufriedenen Domenika Mayer.





Zu windig für einen Weltrekord

Diesmal gab es keinen Weltrekord auf der Düsseldorfer Königsallee. Es bleibt weiterhin bei den 3:51,3 min des Engländers Elliot Giles aus dem Vorjahr. Doch hatte das letztjährige Resultat hellhörig gemacht. Die topfebene schnelle Strecke lockte internationale Eliteläufer und viele Volksläufer an, die einmal eine persönliche Bestzeit auf einer fremden Laufdistanz erzielen wollten. Bei den Männern siegte auf der Hauptdistanz „Kö-Meile“ über 1.609,30 m der Amerikaner Vincent Ciattei in 3:54,8 min und bei den Frauen die Italienerin Julia Avrile in 4:34,3 min. Sehr guten Anklang fanden die meistens nur als Jogging-Lauf am Rande angebotenen 5 km.

Gegen Mittag aufkommender Südwind auf der langen Gegengerade der „Kö“ beeinträchtigte diesmal die Zeiten. „Die beiden Pacemaker konnten gegen den Wind nicht ankommen und das fehlte zeitmäßig am Schluss“, erklärte Organisator Maximilian Thorwirth, der mit Sponsoren ein starkes Feld zusammen getrommelt hatte und auf dem Rad vorausfuhr. Nach circa 700 m hatte sich ein Duo abgesetzt mit dem 30-jährigen Vincent Ciattei, dem dreimalige US-Meister im Straßenlauf an der Spitze. Nur noch der Kenianer Vincent Keter, der Vorjahrsdritte von 2024 hielt mit, resignierte aber am Schluss. Der Australier Jack Anstey als Dritter und der junge Holländer Tom Verbaandert blieben unter der „Traummeile“ von 4 min.

Leider waren bei den Männern keine deutschen Spitzenläufer vertreten, weil am gleichen Tag in Siegburg die deutschen Straßenlauf-Meisterschaften über 10 km stattfanden. Bei den Frauen stellte sich hingegen die wettkampffreudige Kölnerin Vera Coutellier als Häsin zur Verfügung und Verena Meisl kam im Rennen als Dritte

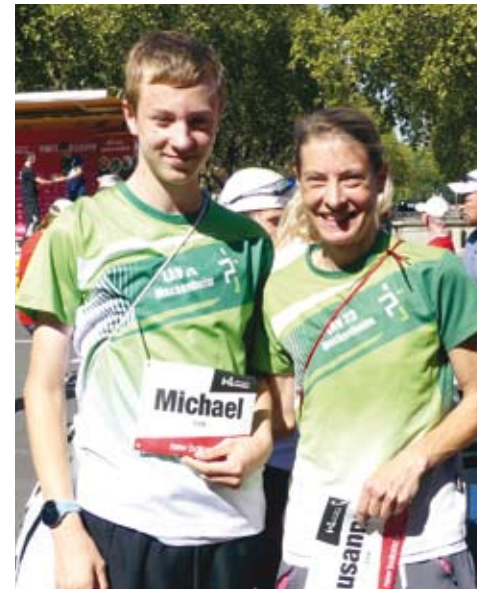
in ins Ziel.

Hier gab es ein scharfes Duell bis zur Zielinie, von zahlreichen Zuschauern entlang der Königsallee gefeiert. Erst auf dem letzten Meter sicherte sich die frühere italienische Meisterin Julia Avrile in 4:34,3 gegen die Schwedin Sarah Lahti durch.

Auch hier gab es keinen Gruppenlauf wie auf der Bahn mit ihren Kurven, sondern es ging sofort zur Sache.

„Da wir auch noch am gleichen Tag den Meilenlauf in New York hatten und die deutsche 10-km-Meisterschaft und außerdem die schon abgereisten Teilnehmer an der Weltmeisterschaft fehlten, können wir mit der Teilnahme an den Eliteläufen sehr zufrieden sein“, betonte Max Thorwirth, der bei den früheren Auftaktläufen mit dabei war und 4:09 min lief. Der amtierende deutsche 3.000-m-Hallenmeister hatte mit seinen Helfern genug zu tun. „Ich hätte höchstens bis 500 m mithalten können.“

Zu heiß war es bei gleißender Sonne für die kurze Meile nicht, wohl aber für den stärksten 5-km-Lauf um 15 Uhr mit 25 °C. Dies hielt zahlreiche Interessenten ab, so dass der Sieg mit 15:25 min wegging.



Schon 2024 war der Sohn schneller als die Mutter. In Düsseldorf landeten die beiden Meckenheimer über 5 km einen Doppelsieg in der offenen Klasse. Michael, Jahrgang 2010, gewann die B-Jugend in ausgezeichneten 16:42 min auf Rang 18 und Susanne, die frühere deutsche Meisterin, als vierte Frau in 17:58 min, war schnellste in der W45.

Immerhin stellten die „Fünfer“, die Pforte zu den Langstrecken, mit 1.650 m Finishern den stärksten Anteil von den 3.800 Gemeldeten in allen zwölf Disziplinen.

Insgesamt eine sehr gute Veranstaltung auf dem alten Termin erster September-Sonntag des alten Kö-Laufs über erst 10 km und später stattdessen Halbmarathon.

Der kurze Straßenlauf sollte noch weitere Freunde finden, auch wenn er in Deutschland noch keine Meisterschafts-Disziplin ist. Dafür sorgen allein schon die dämpfenden Carbonschuhe mit ihrem Vorwärtsschub. **M.St.**



Giulia Avrile gewann den Meilenlauf der Frauen knapp in 4:34,3 min vor der Schwedin Sarah Lahti.



Vincent vor Vincent. Der amerikanische spurtete auf den letzten Metern der Kö-Meile dem afrikanischen davon. Ciattei in 3:54,3 und Keter in 3:56,4 min. Fotos (3):Mast



Boch wie Phönix aus der Asche

Welch grandioses Comeback! Fast vergessen, kehrte er zurück und stand gleich wieder im Mittelpunkt des Geschehens. Simon Boch, 31, kam wie Phönix aus der Asche und steckte alle in die Tasche. Boch schlüpfte in die Hauptrolle bei den deutschen Meisterschaften im 10-km-Straßenlauf, die mit 688 Finishern nicht so üppig besetzt waren. Mit 28:32 min glückte ihm auf Anhieb ein vorzügliches Ergebnis, denn die Zwei-Runden-Strecke in Siegburg war alles andere, nur nicht schnell. Eckig, kurvig, hügelig, dann noch Kopfsteinpflaster – das kostete mindestens 30 sec, waren sich die Experten einig! Kein Vergleich mit der DM auf dem Hochgeschwindigkeitskurs in Leverkusen, wo im Frühjahr 2014 bei Top-Bedingungen die Bestzeiten wie reife Früchte von den Bäumen purzelten.

Von Ulrich Hörnemann (Text und Fotos)

Thomas Eickmann, 63, Trainer des Leichtathletik-Zentrums Rhein-Sieg und Mitorganisator dieser Veranstaltung, zählte bei der Siegerehrung zu den Gratulanten, die Simon Boch ob seiner feinen Darbietung beglückwünschten. O-Ton Eickmann: „Starke Vorstellung!“ Eickmann, ein Hans-Dampf-in-allem-Gassen, ist neben seiner Vereinstätigkeit auch Talentsucher in den Schulen der Region. Eifrig bemüht er sich, nicht bloß potentielle Medaillen-Kandidaten für die Zukunft zu gewinnen, sondern vielmehr die Kinder fürs Laufen zu motivieren. „Wir brauchen nicht noch mehr Couch-Potatoes oder Konsolen-Sportler“, betonte Eickmann, Gründer einer vielbeachteten Talentsichtungs-Tour, die 2008 mit dem „Stern des Sports in Gold“ gewürdigt wurde, Deutschlands bedeutendster Auszeichnung für das gesellschaftliche Engagement von Sportvereinen.

Früher war Thomas Eickmann ein versierter Marathonläufer und Mitglied der Nationalmannschaft. Seine PB rannte er 1986 in Berlin mit 2:13:24 h. Simon Bochs persönlicher Rekord steht bei 2:09:25 h, aufgestellt in Linz 2023. Mit 2:09:46 h im Dezember 2024 in Valencia lief er lediglich 21 sec langsamer. „Das war auch sein letzter Wettkampf vor Siegburg“, berichtete Kurt Ring, Chefcoach der LG Telis Finanz Regensburg und Bochs langjähriger Wegbegleiter. „Simon hatte Probleme mit der Hüfte.“ Seine Verletzung, die ihm eine neunmonatige Auszeit eingebrockt hatte, ist inzwischen auskuriert. Seine Formkurve steigt stetig, wie der „Zehner“ in Siegburg nachhaltig bewiesen hat.

Nach 5 km in 14:22 min hatten sich neun Mann vom Feld gelöst. Mittendrin Simon Boch, eingerahmt von Hendrik Pfeiffer und Filimon Abraham, die beide eine Art „Tempospritze“ benötigten für die großen Herbst-Marathonläufe. Pfeiffer hatte für Berlin gemeldet, Abraham für Frankfurt. Auch mit dabei im Pulk: Nils Voigt, ein weiterer Marathon-Kandidat. Auf der zweiten Hälfte fiel die Spitzengruppe im Nu auseinander. Voigt, der 10.000-m-Meister auf der Bahn und Mitfavorit, stieg nach 7 km mit müden Beinen aus.

Kurz zuvor aus dem Höhencamp in St. Moritz angereist, wo er noch einen langen „Marsch“ über 30 km absolviert hatte, fehlte ihm die Frische, um bei der Medaillenvergabe ein Wörtchen mitzureden. Voigt wird wohl am 19. Oktober in Amsterdam seinen zweiten Marathon nach Valencia (2:10:32 h/2024) bestreiten, da ihm ein Startplatz in Chicago nicht vergönnt war.

Ein Trio erreichte den Marktplatz: vorneweg Hendrik Pfeiffer, in seinem Rücken Simon Boch und Filimon Abraham, der häufig attackiert hatte, allerdings nicht ausbüchsen konnte. Dank seines Spurtvermögens besaß Boch, der sich zuvor vornehm zurückgehalten hatte, die besten Karten. Auf den letzten 300 m knallte er seine Trümpfe auf den Asphalt und stürmte mit einem raschen Antritt davon. Wie Phönix, die Sagenfigur, die einen Neuanfang nach langer Leidenszeit versucht, feierte Boch eine erfolgreiche Wiederkehr. „Nach einer so langen Pause habe ich den



Weiterhin auf Formsuche: Konstanze Klosterhalfen.



Starker Endspurt auf der Zielgeraden: Simon Boch.

Sieg nicht unbedingt erwartet“, sagte er mit strahlender Miene. „Wenn man in so ein Rennen geht, hofft man am Ende natürlich immer, ganz vorne zu sein. Deshalb freue ich mich riesig über diese Goldmedaille.“ Für den Sportsoldaten war’s der 18. Titelgewinn, den 19. holte sich Boch in der Teamwertung im Verbund mit Vizemeister Filimon Abraham (28:36 min), der Hendrik Pfeiffer (28:38 min) auf Rang drei verwies, und Bastian Mrochen (30:11 min). Mit 1:27:19 h verbesserten die Regensburger den deutschen Uralt-Vereinsrekord des TV Wattenscheid 01, den Carsten Schütz, Sebastian Bürklein und Alexander Lubina im nahen Troisdorf 2001 gelaufen waren, um gerade mal 2 sec. Maßarbeit!

Spannend war das Duell der Hindernis-Spezialisten im U23-Wettbewerb, in dem sich Robin Müller (LC Top Team Thüringen; 1. in 29:18 min) gegen Kurt Lauer (VfL Sindelfingen; 2. in 29:22 min) durchsetzte. Lars Franken (LG Olympia Dortmund; 3. in 29:52 min) blieb erstmals unter 30 min, was auch U20-Titelverteidiger Tristan Kaufhold (SSC Hanau-Rodenbach; 1. in 29:57 min) gepackt hat. David Scheller (LG Main-Spessart; 2. in 30:05 min), der als Mittelstreckler sein 10-km-Debüt gab, und Christopher Dahlmeyer (TSV Bayer 05 Leverkusen; 3. in 30:32 min) wurden mit Silber und Bronze belohnt. In der U18 dominierte mit Tim Völker (32:03 min) ein weiteres Nachwuchstalent aus Hanau-Rodenbach.



Der erste Schlag muss sitzen

Der erste Schlag muss sitzen, beim Boxen wie beim Blitzkrieg. So muss es jetzt in diesen schnelllebigen Zeiten auch in der Leichtathletik sein. Einige neue Regeländerungen, die zunächst für Verwirrung sorgten und dies eine Zeitlang weiterhin tun werden, haben den Laden etwas aufgemischt.

Da wäre einmal die neue Regel für ein Finale in Sprung und Wurf, an dem zunächst zehn oder zwölf teilnehmen dürfen, das sich aber nach drei Versuchen auf sechs Personen verkleinert. Zum üblichen sechsten Versuch dürfen nur noch die ersten Drei in umgekehrter Reihenfolge antreten. Das bringt Spannung in den Wettkampf, aber auch Unsicherheit für die Aktiven. Weitspringerin Malaika Mihambo, die Künstlerin des letzten Versuchs, hat während der Qualifikation vergebens gegen die neue Regel protestiert. Und was tat sie dann? Vollkonzentriert sprang sie im Finale nach einem Sicherheitssprung gleich 6,92 m, verunsicherte damit die Konkurrenz und legte den Grundstein für eine Silbermedaille von 6,99 m. Speerwerfer Julian Weber warf beim Diamond-Finale in Zürich gleich im ersten Versuch mit Weltjahresbestleistung über 90 m weit und düpierte die gesamte Konkurrenz derart, dass der Zweite den Arm gerade noch für eine 85-m-Weite heben konnte. In Tokyo riss der deutsche Hammerwerfer Merlin Hummel die Zuschauer im ersten Wurf von 82,70 m von den Stühlen. Diese wurden nur noch vom Olympiasieger Ethan Katzberg aus Kanada übertroffen.

Ich erinnere mich lebhaft an eine Szene in meiner Kindheit, als plötzlich eine über dem Küchenherd auf einer Leine gespannte Windel Feuer fing. Mein Vater stürmte nach dem Geschrei von Mutter und Oma ins Zimmer. Als trainierter Handballspieler riss er die Windel herunter und löschte das Feuer mit einem einzigen Schlag auf den Herd. Ich fing lauthals an zu lachen. Das war mein Jubel als Unsinnsknabe für die entschlossene Tat.

In Tokyo waren vor allem die Rundenläufer verunsichert über die neue Regel, dass nicht mehr die Zeitschnellsten aus den Vorläufen weiterkommen sollten, sondern nur die ersten Fünf oder Sechs und dann noch zwei oder drei Nachrücker nach Zeit. Es kam zu einer allgemeinen Bummelerei über 1.500 m der Männer. Jeder versuchte, so eben mal Vierter zu werden. Das führte dazu, dass in den Vorläufen der Jahresschnellste Azeddine Habz aus Frankreich, der Meilen-Weltrekordler Elliot Giles aus England und schließlich der Olympiasieger Jakob Ingebrigtsen sowie Kenias neuer 17-jähriger Wunderläufer Phaniel Koech schmachlich ausschieden. So ist das halt: Wenn gebummelt wird, können viele die letzten 300 m schnell laufen, vor allem der Portugiese Isaac Nader, der dann als krasser Außenseiter Weltmeister wurde.

Spannend war es bei den Sprintern, wo nur drei weiterkamen und Nr. 4 und 5 auf einem Hoffnungsbänkchen an der Seite hockten und auf die nächsten Läufe blickten. Diese Wartebank hatten sich die Leichtathleten abgeguckt von den Skiläufern und Springspringern, wo die jeweils Führenden auf einem Sitz hin und her rutschten.

Die Lektion „Ab und weg“ war schnell gelernt. Die 800-m-Männer ließen sich in den Vorläufen auf kein Geplänkel und taktische Spielchen ein und liefen in ihren Vorläufen auf Sieg. Der Olympiasieger Emanuel Wanyonyi lief so in 3 Tagen flugs vorneweg 1:45,05 min, 1:43,87 min und 1:41,86 min.

Nicht groß aufgefallen ist in Tokyo, welche Tricks das Kampfgericht bei den Sprüngen anwandte, um deren Programm zu kürzen. Bei drei Versuchen pro Höhe vergeht viel Zeit, und nach circa acht Sprüngen im Wettbewerb verliert man an Kraft. Statt die Gesamtzahl der Sprünge zu begrenzen, stiegen in Tokyo nach den Eingangssprüngen die Höhen überproportional an, was

Von Manfred Steffny



natürlich Lücken riss. Goldene Brücken baute man jedoch den Stabhochsprung-Männern. Die ganzen „Stabis“ leben von dem Hype um den Schweden Armand „Mondo“ Duplantis, und ihm arbeiten sie zu, dass der ganze Abend mit einem Weltrekord von diesmal 6,30 m zu Ende geht, seinem nunmehr 14. insgesamt. Da peilen die Kameraden auch Höhen an, die sie nicht schaffen, um ihre Solo-Stellung zu verfestigen und um dann im vollen Stadion mitfeiern zu können.

Früher konnte man sich zwei Fehlstarts leisten. Zeit wurde verplempert, das Publikum pffft. Erst beim dritten Mal kam das Aus für den Zehnkampf-Favoriten Jürgen Hingsen 1988 beim 100-m-Start der Olympischen Spiele in Seoul. Bei der WM 2003 in Paris wälzte sich ein

US-Mitfavorit, Jon Drummond, noch minutenlang verzweifelt am Boden, als er nach einem Fehlstart in die Kabine geschickt werden sollte. In Tokyo dagegen packte eine Sprinterin nach Fehlstart ihre Sachen, noch ehe ihr die rote Karte gezeigt wurde. Der sofortige Fehlstart wurde zuerst bei den Schwimmern eingeführt.

Viel Ärger und mit Recht gibt es bei den Gehern. Dem Internationalen Olympischen Komitee war die Disziplin 50 km zu lang, und so verlangte es deren Abschaffung nach Olympia 2021 in Tokyo bzw. Sapporo. World Athletics fügte sich. So gab es erstmals bei der WM 2023 in Budapest keine 50 km, sondern stattdessen 35 km neben den üblichen 20 km. In beiden Rennen waren die Spanier Alvaro Martin und Maria Perez siegreich. In Paris wurde bei den Olympischen Spielen daneben ein Mixed Relay (ein Mann, eine Frau) über zusammen 42,195 km durchgeführt. Auch hier gewann das spanische Paar Martin & Perez.

Der 35-km-Wettbewerb ist bei den Langgehern unbeliebt. Er wird durchweg von den 20-km-Gehern gewonnen und wird jetzt abgeschafft. Auch in Tokyo gewann Maria Perez beide Distanzen.

Ab 2027 wird es nunmehr die Marathonstrecke von 42,195 km als längeren Wettbewerb geben und als kürzere Disziplin nicht die traditionellen 20 km, sondern Halbmarathon. Mit dieser Vermarathonisierung tut man niemandem einen Gefallen. Alle Vergleiche mit früheren Leistungen und Rekorden sind damit zunichtegemacht. Das ruhmreiche 50 km Gehen ist von der Bewegungsform her eigentlich der geeignetste Wettkampf.

Nur einer freut sich über das wieder längere Gehen, und das ist Jonathan Hilbert. Er gewann 2021 sensationell die olympische Silbermedaille über 50 km und fühlte sich bestohlen durch die Abschaffung dieses Wettbewerbs. Der sensible Mensch hörte zeitweise mit dem Sport ganz auf, litt an Verletzungen und Depressionen und hatte sogar Selbstmordgedanken. Erst die Aussicht auf einen wieder längeren Wettkampf munterte ihn ebenso auf wie der Zuspruch des Nationalmannschafts-Kameraden Christopher Linke. Das WM-Erlebnis in Tokyo, wo er nach Wiederbeginn schon wieder 15. wurde über 35 km, verleiht dem 30-jährigen gebürtigen Thüringer neuen Mut.

Die Geher bleiben Stiefkinder der Leichtathletik. Von den Bahntitelkämpfen verbannt und bei ihren Meisterschaften isoliert, sind sie den typischen Marathon-Läufern von Training und Mentalität her sehr verwandt. Mancher Läufer wird sich wundern, wenn er nun die gleiche Messlatte hat wie der Geher.

Schon jetzt überraschen Power-Walker im astreinen Stil die Läuferwelt. Bei Weltrekordzeiten von 3:32:33 h über 50 km und über 35 km von 2:21:47 (Masatora Kawano 2023) wird die Traummarke von drei Stunden bei den Männern schnell unterschritten sein. Und bei den Frauen, denen der Geherstil leichter fällt als den Männern, werden dies zunächst 3:15 h sein. Den Frust haben nun die 20-km-Geher.



Mo läuft für Palästina

Text und Fotos: Manfred Steffny

26 Nationen starteten beim Flutlicht-Meeting in Trier. Die Fahnen von 22 Nationen wurden auf dem Rasen präsentiert, nicht dabei die von Palästina, das durch den 800-m-Läufer Mohammed Dwedar im B-Lauf vertreten war. „Wir hatten nicht von jedem Land eine Flagge. Wir hätten sie aber ausgelegt, denn Palästina ist Mitglied des Weltverbandes World Athletics“, erklärte Renndirektor Berthold Mertes. Seit 1996 nimmt Palästina auch regelmäßig an Olympischen Spielen teil wie auch schon vor 1924.

Mohammed Dwedar wurde nach einem engagiertem Rennen Dritter im B-Lauf über 800 m in 1:52,8 min. Stolz trug er sein grünes Hemd mit der Aufschrift „Palestine“. Der 24-jährige Läufer kam aus Saarbrücken, wo er sich in einem vierwöchigen Camp für den 800m-Lauf bei den Weltmeisterschaften in Tokyo vorbereiten konnte. Er lebt auf der Westbank diesseits des Jordans, die von Israel besetzt wird. „Ich laufe zwar nur 1:52-1:53 min, doch in meinem Herzen habe ich eine Zeit von 1:49 min. Ich bin meinem Verband so dankbar, dass er Vertrauen zu mir hat und mich für Tokyo nominiert hat“, erklärte er uns. Daheim ist Mo in Jericho, wo jeder Bibelfeste sofort an die Posaunen von Jericho denkt. Jericho gilt als älteste Stadt der Welt und wird zur Zeit von 20.000 Menschen nahe des Jordans zwischen Oase und Wüste bewohnt. „Dort haben wir keine Laufbahn. Ich kann nicht auf der Bahn trainieren.“ Aber Mohammed Dwedar ist jung und froh, Palästina wenigstens sportlich wieder auf die Landkarte zu bringen. Er nickt, wenn man ihn daran erinnert, dass die in Berlin mit einem palästinensischen Vater und einer deutschen Mutter lebende Mayada al Sayad in Rio an den Olympischen Spielen in Rio 2016 teilgenommen hat und insgesamt an drei Weltmeisterschaften. In Rio wurde Mayada 62. in 2:42:28 h und trug beim Einmarsch der Nationen für sechs Palästinenser die Landesflagge im Maracana-Stadion.

Der Berliner Zeitung erklärte sie: „Ich wollte zeigen, dass arabische Frauen gut sein können in einem anstrengenden Sport nach oben zu kommen. Ich wollte ihnen Mut machen, ihr Talent zu entdecken.“

Auch bei den Weltmeisterschaften von Peking 2015, London 2017 und Doha 2019 war Mayada aktiv. Sie war eigentlich eine Mittelstreckenläuferin bei ihrem Verein VfL Fortuna Marzahn und hinsichtlich ihrer Chancen für ihr Vaterland an internationalen Wettkämpfen teilzunehmen, hat sie sich für den Marathonlauf aufgebaut. Besonders die Hitzeschlacht in Doha hat ihr stark zugesetzt. Dort wurde sie von ihrer Mutter am letzten Verpflegungsstand betreut. Sie kam in 3:10:30 auf den 39. Rang. In diesem miternächtlichen Rennen gaben nicht weniger als 29 Läuferinnen auf. Im April 2019 war Mayada in Hannover ihre beste Zeit von 2:39:28 h gelaufen, das ist der gültige Landesrekord von Palästina. Außerdem hält sie alle Landesrekorde von 5.000 m



Mohammed Dwedar (812) beim 800-m-B-Lauf in Trier als letzte Vorbereitung für seinen Olympiastart für Palästina. In Tokyo lief er als Achter seines Vorlaufs 1:53,36 min.

aufwärts, hat jedoch auch einen deutschen Pass. Sie sollte auch in Tokyo an den Olympischen Spielen teilnehmen, erkrankte jedoch - möglicherweise an Corona - und gab schließlich ihre Karriere auf. Mit jetzt 31 Jahren ist die als Physiotherapeutin arbeitende Sportlerin entsetzt über die politische Entwicklung und hält Kontakt mit ihren in Jerusalem lebenden Verwandten.

Marathon an der Westbank, also in den palästinensischen Autonomiegebieten rund um den Verwaltungssitz Ramallah hat es mehrfach gegeben, unterstützt auch von europäischen und US-amerikanischen Teilnehmern. Dort sagt man nicht Hauptstadt, diese ist für die Palästinenser das ganze Jerusalem oder eben auf arabisch „al Quds.“ Nachdem der Jerusalem Marathon exklusiv von den Israelis im Westteil

gegründet und feierlich als Friedenslauf in Szene gesetzt wurde, wollten die Palästinenser ihren eigenen Marathon im Ostteil durchführen. Kurz vor dem geplanten Start wurden die aufmarschierten Läufer gestoppt und wie bei einer verbotenen Demonstration zerstreut. Entsprechende Bilder sind im Internet zu sehen.

2012 hatte es einen Marathon in Gaza gegeben, heute eine einzige Ruine für zwei Millionen Menschen. Inzwischen wurde wie so vieles auch das Stadion von Gaza durch einen Raketenangriff zerstört. Der Direktor des Gaza Sports Club namens Estita, 46, wurde Ende August bei einem Angriff in einer Gruppe auf Nahrung Wartender getötet. Die unabhängige muslimische „Qods International News Agency“ mit Sitz in Teheran meldete an diesem 2. September, dass 810 palästinensische Sportler und Sportfunktionäre sowie 15 Sportjournalisten seit Oktober 2023 bei israelischen Angriffen in Gaza und in der Westbank den „Märtyrer-Tod“ erlitten hätten.



Mayada Al-Sayat beim Hitzemarathon bei der Weltmeisterschaft in Doha 2019 auf dem Kurs für Palästina. Die Mutter aus Berlin reicht ihr eine Erfrischung.

Was geschah vor 100 Jahren

6. SEPTEMBER 1925

Eilaine Gütschow vom Akademischen SV Dresden wird in 12,7 sec in Leipzig deutsche Meisterin über 100 m. Ein Rekord dieser seit 1920 ausgetragenen Titelkämpfe und der einzige Laufwettbewerb zusammen mit Sprünge und Würfen. Als zweiter Lauf – man staune – kamen 2026 in Braunschweig 1.000 m hinzu. Lina Batschauer gewann in 3:20,3 min. Fortschrittlich wie die deutsche Leichtathletik damals war, wurde 2027 auf die neue Laufdisziplin 800 m umgestellt, die 1928 olympisch wurde. Da gewann wiederum Lina Batschauer, erheblich verbessert in 2:23,7 min in Breslau und im Olympiajahr, inzwischen verheiratet als Lina Radke-Batschauer erneut in Berlin in 2:25,3. Die 800 m waren immer noch die einzige Meisterschafts-Disziplin neben den 100 m. Doch die Weitsicht des deutschen Verbandes zahlte sich aus. Lina Radke-Batschauer wurde 1928 in Amsterdam Olympiasiegerin über 800 m in der Weltrekordzeit von 2:16,8 min.

Düsseldorf: Auf der selten gelaufenen 500-m-Distanz erzielt Otto Peltzer mit 65,3 sec einen neuen Weltrekord.

11. SEPTEMBER 1925

Der Schwede Arne Borg schwimmt in Stockholm Weltrekord über 400 m Kraul in 4:50,3 min.

19. SEPTEMBER 1925

Feiern an Rhein und Ruhr unter Beisein des Reichspräsidenten Paul von Hindenburg wegen des Abzugs von 115.000 Besatzungstruppen, vornehmlich Franzosen, Engländer und Belgier, die die Sicherung der deutschen Reparationsleistungen gewährleisten sollen.

27. SEPTEMBER 1925

Der Norweger Charles Hoff verbesserte in Turku seinen eigenen Weltrekord im Stabhochsprung um 2 cm auf 4,25 m. Damals hingen sich die Springer noch an eine Stange aus Bambusholz. Es folgte um 1960 eine kurze Phase mit Leichtmetallstäben, doch diese unterstützten den Vorwärtstrieb kaum. Der Weltrekord vom 4,78 m blieb quasi in der Luft stehen. Ab 1961 katapultierten sich die Springer mit biegsamen Glasfaserstäben in die Höhe, was den Wettbewerb revolutionierte und zu ständigen Weltrekordverbesserungen führte. Zurzeit sind das 6,29 m durch den Schweden Armand „Mondo“ Duplantis am 10. August 2025 in Budapest. Sein elfter Weltrekord. Im Handel sind Stäbe von 3,50 m bis 5,10 m Länge und verschiedener Härte, angepasst an die jeweilige Größe und das Gewicht und kosten bis zu 1.000 Eur an der Spitze. Duplantis springt sogar mit einem 5,20-m-Stab. Holzgeräte ab 2,00 m für Anfänger sind erschwinglich.

2. OKTOBER 1925

Die 19-jährige farbige Tänzerin Josephine Baker bezauberte erstmals in der „Revue Negre“ an den Champs Elyées in Paris das Publikum mit ihrem „Banana Dance“



Josephine Baker „burlesque“ Poster SANWYA

und später in den „Folies Bergères“ mit und ohne Bananen. Vielen galt sie als Sexsymbol. Für den Schriftsteller Ernest Hemingway war sie die sensationellste Frau, die jemals jemand gesehen hat. Sie sang und trat in Filmen auf, nahm die französische Staatsbürgerschaft an und wurde für ihre Verdienste um die „Resistance“ geehrt. Sie starb 1975 in Paris.

4. OKTOBER 1925

Zweiter Friedensmarathon Kosice/Slovakien. Sieger Pal Kiraly, Ungarn. Immer am 1. Oktobersonntag, zweitältester Marathon der Welt. 101. Lauf 2025. Streckenrekorde Philemon Rono 2:06:15 und Rebecca Tanui 2:21:08 h in 2023 bzw. 2024. Christa Vahlensieck aus der Partnerstadt Wuppertal hat hier 5 x gewonnen. Waldemar Cierpinski hat nach Karriere-Ende 1985 hier seinen letzten Marathon als Fünfter in 2:19:06 bestritten. Dort war auch 1975 sein erster: 2:17:31 h (7.).

Aachen: neuer Weltrekord über 100 m Brustschwimmen durch Erna Huneus in 1:29,0 min.

16. OKTOBER 1925

Der Amerikaner Albert Michelson durchbrach als Sieger des Port Chester Marathons mit Start in Manhattan/New York die Marke von 2:30 h mit 2:29:01 Stunden, offiziell anerkannt auf der seit den Olympischen Spielen von 1908 in London geltenden Distanz von 42,195 km. Zeitweise wurden Marathonläufe über Strecken von 40 km ausgetragen oder bei einer Nachmessung als zu kurz befunden. Der Rekord, damals nur Weltbestzeit. Der des damals 31-Jährigen hielt bis 1935, als sowohl der Japaner Fuskage Suzuki mit 2:27:49 h als auch der spätere Olympiasieger Kitei Son, Japan/Korea, mit 2:26:14 h schneller waren.

Michelton, der eine deutsche Großmutter hatte, startete bei zwei Olympischen Spielen. Er wurde 9. in Amsterdam 1928 mit 2:38:56 h und 7. in Los Angeles 1932 mit 2:39:38 h, zählte stets zu den besten



Albert Michelton als Olympiakämpfer

US-Läufern wie Clarence de Mar, der 1924 auf zu kurzer Strecke den Boston Marathon in 2:29:40 gewonnen hatte und bei dem Rennen in Port Chester 2 min hinter Michelton Zweiter geworden war.

Berühmt wurde Michelsons Wortwechsel mit Johnny Miles vor dem Boston Marathon im April 1926, als der großsprecherisch auftretende 20-jährige Kanadier Miles und seine klobigen Schuhe vom Favoriten Michelton spöttisch begutachtet wurden. Miles antwortete: „Ja, guck mich an.“

„Ich werde unter der Dusche sein, ehe der Zweite ins Ziel kommt.“ Michelton erklärte den Marathon-Neuling für verrückt. Doch so wars. Miles gewann mit dem Streckenrekord von 2:25:40 h und genau 4 min Vorsprung vor dem finnischen Marathon-Olympiasieger Albin Stenroos, dem Vorjahressieger de Mar und einem völlig entnervten Michelton. 1927 wurde die alte Ordnung wieder hergestellt. In einem Hitzerenen gewann de Mar in 2:37:07 auf der gegenüber dem Vorjahr um 176 Yards verlängerten Strecke.

Miles gab mit neuen leichten Schuhen und blutigen Füßen nach sieben Meilen auf, rehabilitierte sich jedoch durch einen zweiten Sieg 1929, wieder vor Michelton, der Vierter wurde. 4x Vierter war Michelton in Boston. Zwischen 1923 und 1933 verbuchte der mit 71 Jahren verstorbene Läufer 11 Marathonsiege.

Locarno-Abkommen am Lago Maggiore der europäischen Minister. Deutschland, vertreten durch Reichskanzler Luther und Außenminister Stresemann sichert die endgültige Abtretung von Elsaß-Lothringen an Frankreich zu. Garanten sind die Ministerpräsidenten Chamberlain für Großbritannien und Mussolini für Italien. Deutschland soll in den Völkerbund aufgenommen werden.

23. OKTOBER 1925

Deutschland gewinnt in Basel das Fußball-Länderspiel gegen die Schweiz mit 4:0.

2 x Gold Hauser, nur Bronze DTU

Von Manfred Steffny

Mit großen Hoffnungen waren die deutschen Triathleten nach Hamburg zum Durchgang der Weltserie im Sprint und zur Team-Weltmeisterschaft gefahren. Sie wurden enttäuscht. Für die bis dahin in der WM-Serie führende Lisa Tertsch mit Startnummer 1 sprang nur ein neunter Rang heraus und der zweimalige Heim-Weltmeister und Olympiasieger von Paris Deutschland gewann nur Bronze. Doppeltes Gold gewann indessen der Australier Matthew Hauser, der letztes Jahr eher als Außenseiter auf dem obersten Einzeltreppchen im Einzel gestanden hatte. Nach dem Einzelsieg mähte er als Schlussmann des Team Relay die Konkurrenz nieder und verwies die eigentlichen Favoriten aus Frankreich auf den zweiten und den tapferen Schlussmann Henr Graf auf den Bronze-Rang.

Ernüchterung kam bereits samstags im zweiten Rennen, das vor dem Rathausmarkt von den Tribünen und der Strecke her bejubelt wurde. Lisa Tertsch wurde in Bestform angekündigt, doch hatte die Darmstädterin bei der Weltserie in Sardinien beim Schwimmen den Anschluss auf eine Führungsgruppe verpasst und dann war sie nur Fünfte geworden. Das sollte ihr bei der erneut sehr starken Konkurrenz nicht passieren. Auf den 750 m durch die Alster kraulte sie ganz vorne, sprang als Zweite an Land und war schon



Sieger im Einzel-Sprint : Matthew Hauser und Leonie Periault.



beim Lauf zum Rad ganz vorne. Sofort trat sie in die Pedale, wollte die einmal errungene Führung ausbauen. Doch sie erlebte, was schon in den Anfangszeiten des Triathlons dem Superschwimmer Wolfgang Dittich passiert war. Er wurde regelmäßig zum Pacemaker degradiert und am Ende von Jürgen Zäck abgehängt. In Hamburg kam zudem Wind auf, Tertsch ist sowieso eine Frierhipper und dahinter wurde hart gearbeitet. Schon nach einer der drei Radrunden wurde sie förmlich gefressen, konnte sich nicht mal mit vorne festsetzen. Zwei Französinnen bestimmten das Tempo wie erwartet. Aber nicht die Olympiasiegerin

Cassandra Beaugrand sondern die Landsfrau Leonie Periault mit einem besonderen Vorbau auf ihrer Zeitmaschine lag vorne. Und dann kriegte sie das große Laufen, Da kam auch Beaugrand nicht mehr mit und die laufstarke Beth Bonner aus England war nach schwachem Schwimmen noch Dritte. Eine resignierende Tertsch wurde gerade mal Neunte, zwei Plätze vor dem Geburtstagskind Tanja Neubert, für diese war der elfte Platz eine Erfolg. Und das alles im prasselnden Regen.

Das Frauenfeld wurde immer langsamer, Vorsicht ließen die Radlerinnen in den engen Kurven walten, sodass sich eine Ziehharmonika von schließlich 45 Fahrerinnen bildete, in denen sich die Deutschen mit an der Spitze bewegten und die Französinen sich auffällig zurückhielten. So lag Tertsch wieder mit vorne. Hatte sie zuviel Adrenalin ausgeschüttet wie Jonas Schomburg als Beobachter mutmaßte? Denn nach km 1 machte zunächst die Olympiasiegerin Cassandra Beaugrande Ernst, dann schoss Landsfrau Leonie Periault mit wuchtigen Schritten vorbei, während Beaugrande elegant dahinter allmählich den Anschluss verlor. Tertsch fiel sofort stark zurück, war auf einmal nur drittbeste Deutsche im Rennen. Auffällig die eckigen Armbewegungen. War ein Schwimmtraining in Darmstadt und in Font Romeu in der Höhe von bis zu 16 km am Tag zuviel gewesen? Periault siegte eindeutig von Beaugrande und führt jetzt in der Gesamtwertung.

Gute Kondition wies Lisa Tertsch zum Schluss noch nach und kam als Neunte ein. Damit fiel sie in der Weltserie auf Platz 3 zurück. Dennoch erklärte sie anschließend, sie sei glücklich, dass es ihr gelungen war



Sprung in die kleine Alster: links Australiens Männer, die später im Mixed Relay siegreich waren. Fotos: Mast



Favoriten-Siege im Dresdner Alberthafen

Großer Jubel in Dresden über die deutschen Triathlon-Sprintasse bei ihren deutschen Meisterschaften über 750 m Schwimmen im düsteren Alberthafen mit heftiger Elbströmung, auf einem viermal mit Wendeschleifen zu durchfahrenden 20-km-Radkurs bis zur imposanten Altstadt vorbei am Steyer-Stadion und einem wenn auch mit Kopfsteinpflaster gespicktem Ziel am Theaterplatz neben der Frauenkirche. Das waren ausgesprochene Höhepunkte der „Finals“ mit 133 deutschen Meisterschaften, zumal die Sieger Lisa Tertsch am Samstag und Henry Graf am Sonntag als Spitzenleute eine Weltklasseform ausstrahlten.

TERTSCH PROBIERTE ETWAS

Lisa Tertsch gehörte nicht zu der Darmstädter Mannschaft, sondern war eine Einzelstarterin. Sie stieg als schnellste Schwimmerin aus dem Wasser, behielt eine halbe Runde alleine die Führung, dann ließ sie Annika Koch und die Ungarin Fanni Szalai aufschließen, ohne sich besonders um Tempo zu bemühen. Es bildete sich schließlich eine Neuner Gruppe und dahinter führen eng 40 Fahrerinnen, deren Rückstand immer größer wurde bis auf 45 sec Rückstand. Beim Lauf löste sich das oben genannte Trio auf. Mit dem letzten Pflasterstück und einer kleinen Steigung war Tertsch auf und davon. Doch war auf nassem Boden und ein paar Buckeln vor vielen Zuschauern trotz bester Optik nach oben Vorsicht geboten. Selbst Tertsch rutschte kurz aus, maß dem aber „schon vergessen“ keine Bedeutung zu. Sie wollte ein paar Dinge ausprobieren, sagte sie. Es war wohl, wie sie sich optimal nach verbessertem Schwimmen mit einem neuen Schwimmtrainer einsetzen könne oder müssen, um beim Radfahren mit vorne zu sein und entspannt das Laufen zu beginnen. Sehr starke Form wies auch Annika Koch auf, während Nina Eim ihre Toronto-Tour noch nicht überstanden hatte,

GRAF ERSTMALS DEUTSCHER MEISTER

Henry Graf gewann zwei Tage nach seiner überragenden Aufholjagd und dem Team-Sieg für Darmstadt in Dresden eine neue Superleistung. Nach Hamburg kommt er immer besser in Fahrt und möchte sich noch in den kommenden Rennen der Welt-Triathlon-Serie für das Weltfinale in Australien qualifizieren. Im Dresdener Alberthafen stieg er nach 8:33 min als Erster aus dem Wasser, ließ den zweitschnellsten Schwimmer Jonas Osterholt (Trier) und dessen britischer Helfer Marcus Day herankommen und zu Dritt hingen sie den Rest des Feldes ab. Jonas Osterholt wurde so Vizemeister. Lasse Priester war in der großen Gruppe eingeschlossen, musste durch einen Wechselfehler ein Penalty von 10 sec vor dem Laufen kassieren und wurde Dritter. Er lief die letzten 5 km aus dem Hinterhalt 14:30 min und war damit 1 sec schneller als Graf, der erstmals deutscher

Meister wurde. „Jetzt habe ich zu meinem Vater aufgeschlossen, aber die Mutter ist als frühere Europameisterin noch vor mir“, stellte Graf gut gelaunt fest. Ein hervorragendes Rennen lieferte auch der Potsdamer Luca Fahrenholz als zweitbesten Junior und Vierter ab. Lasse Lührs kam nur auf dem 33. Platz ein.

DM-Wertung (70 im Ziel):

1. Henry Graf, Darmstadt, U23 50:19
2. Jonas Osterholt, Trier 50:54
3. Lasse Priester, Ulm 51:16
4. Luca Fahrenholz, Potsdam, U23 51:21
5. Fabian Kraft, Darmstadt 51:25
6. Justus Töpfer, Leipzig, U23 51:27
7. Eric Diener, Neckarsulm 51:28
8. Valentin Wernz, Tuttingen 51:31

In Dresden gewann das Hypo Team Viernheim/Saar erstmals in einem Durchgang 2025. Mit der Platzziffer 36 der besten vier Athleten lagen sie vor dem Team Berlin (50) und dem DSW 12 Darmstadt (67). Die Führung nach drei Wettbewerben hat nunmehr das Berlin-Team mit zwei Punkten Vorsprung vor Süßen und dem Hylo Team Saar. Zusätzlich zu den Deutschen boten die Teams einige Ausländer auf, denen der Brite Marcus Day die größte Rolle spielte, indem er als Superschwimmer den Teamkameraden Jonas Osterholt mitzog und mit diesem und dem Einzelsieger ein Trio bildete, das sich absetzen konnte. Nach dem Radfahren hatte Day seine Arbeit getan und fiel auf den 15. Platz zurück.

Ergebnis Dresden Bundesliga Männer:

1. Hylo Team Saar 36 (Priester, Wernz, Nieschlag, Ortfeld)
2. Team Berlin 50, 3. DSW 12 Darmstadt 67, 4. Team Süßen, 59, 5. Tri Post Trier 98, 6. Triathlon Potsdam 97,

Triathlon Sprint-DM und Bundesliga Dresden

(0,75-20-5 03.08., Frauen, 11 Teams

1. Lisa Tertsch 46:07 (9:20-29:10-16:21)
2. Annika Koch, Witten 56:10 (9:43-28:46-16:28)
3. Fanni Szalai, KTT/HUN 56:11, nur BU
4. Nina Eim, Hylo Saar 56:25 (10:02-28:55-16:15)
5. Tanja Neubert, Hylo Saar 56:25 (10:05-28:49-16:26)
6. Bianca Seregini, Witten/ITA 56:32 nur BU
7. Tereza Zimmermann, Hagen 56:33, nur BU



Henry Graf beim Lauf an den Rädern vorbei in der ersten Laufrunde des Einzels. Foto: Möller

8. Franka Rust, Lüneburg 56:37 (9:55-29:01-16:10)
9. Bianca Bogen, Witten 56:42 (9:39-28:51-16:57)
10. Caroline Pohle, Dresden 56:56 (9:42-28:50-17:12)
11. Selina Klimt, Potsdam 56:59 (9:53-29:02-16:49)
12. Lena Meißner, Saar, gestürzt (9:19-0-0)

Bundesliga-Wertung, 11 Teams:

1. PV Tri TG Witten 15 Punkte (Koch, Seregini, Bogen)
2. Kölner KTT 01 29 (Szalai, Seerig, Herrmann)
3. Tri Team Lüneburg 35
4. Tr Potsdam 37
5. Hylo Team Viernheim (Saar 57
6. DSW 12 Darmstadt 71

Als zusätzlicher Durchgang der 1. Bundesliga ist noch hinzugekommen das Rennen in Immenstadt im Allgäu über die Sprintdistanz am 15. August. Mit den Distanzen 0,75 km Schwimmen am Bühler Segelhafen, Radfahren über 19,5 km und 5 km von der Seepromenade zweimal über den Kuhsteig wurden besondere Belastungen gewählt, ehe es am 6. September superflach zum Finale geht.



Höhepunkte nonstop und fast Weltrekord

Von Manfred Steffny (Text und Fotos)

Braucht es eigentlich eine neue blaue Mondo-Bahn, um Rekorde und Bestzeiten zu erzielen? Dass dies auch auf einer 40 Jahre alten roten Tartanbahn passieren kann, die ständig gepflegt wird und einen entsprechenden Untergrund besitzt, zeigen die Laufzeiten am 2. September im Moselstadion zu Trier. Mit den markant aufsteigenden roten Felsen in Hintergrund der Mosel als Windschutz rappelte es an einem Spätsommertag persönliche Bestzeiten und fiel fast der uralte Weltrekord über 1.000 m aus dem Jahr 1999 von Noah Ngeny (Kenia). Mohamed Attoui aus Spanien verfehlte ihn mit 2:12,25 min nur um 0,20 sec. Der Vize-Europameister über 1.500 m besiegte dabei knapp den 1:42er Läufer über die 800 m Festus Lagat.

Dieser Lauf war der Schlusspunkt des 24. Flutlicht-Meetings, organisiert vom Silvesterlauf Trier e.V. Zuvor hatte ein läuferischer Höhepunkt den anderen gejagt. Erste Sahne war der 1.500-m-Lauf der Männer, in dem sich inklusive der Pacemaker zwanzig Mann drängten. Da war Tempo gefragt, um das Feld auseinander zu reißen. 56 sec für die ersten 400 m. Zwölf Läufer erzielten eine persönliche Bestzeit. Samuel Chapple aus den Niederlanden schob sich im letzten Moment in 3:31,54 min an dem Australier Jude Thomas vorbei und war dabei fast gleichauf mit dem deutschen Rekord von Robert Farken. Ein Dutzend Läufer aus aller Welt nutzte Ende der Saison schnelle Bahn und Windstille.

ÜBER TRIER NACH TOKYO

Für eine Reihe von Startern wie für den deutschen Meister im Hindernislauf, Karl Bebendorf, war es die Achse St. Moritz (Höhentraining), Trier (Formtest), Tokyo (WM-Start).

„Keine Generalprobe, ich wollte noch einmal wie im Lauf der Saison einen schnellen 1.500m-Lauf hinlegen, denn ich rechne im Endlauf in Tokyo ohne Hasen nicht mit einem schnellen Tempo, so dass ich meine Spurfähigkeit ausspielen kann“, hatte er noch im Athleten-Hotel gesagt. Geliebäugelt hatte er natürlich mit einer PB, bisher 3:35,51 min. Doch schnell befand er sich dann in einem zu schnellen Geleitzug und musste mitrennen. „Ich dachte, so Fünfter-Sechster ist immer gut, aber dann fehlte mir zum Schluss die Kraft“, war er über Rang 13 und die Zeit von 3:37,69 min etwas enttäuscht. Doch die Form war da.

Von vorneherein auf Bestzeit aus war Gesa Felicitas Krause, die mit Töchterchen Louisa und den Eltern aus Dillenburg gekommen waren. Zunächst einmal klärte sie auf über ihr Rennen in Zürich als Häsin. „Das war kein Leistungsnachweis für mich. Meine Nominierung war durch die 9:28 in Paris gesichert.“ Und das trotz eines erlittenen Rippenbruchs. Sie nutzte die Gelegenheit von Zürich nach mühsamen Wieder-



Mohamed Atoui (Spanien) 1.000-m-Sieger in 2:12,25 min.

aufbau flott über die Hindernisse zu gehen. „Ich wusste, dass ich fit war. Doch durch den Rippenbruch musste ich meine Pläne völlig ändern.“ Sie sollte beim Diamond-Finale bis längstens 2.000 m Tempo machen und dann von der Bahn gehen oder wenn jemand vorher an die Spitze ging. Das war nach 1.600 m in 4:50 min der Fall, wo Gesa noch sehr gut aussah. Was sie denn von



Zwölf Läufer mit Bestzeit über 1.500 m. Es siegte Sael Chapple links, in 3:31,54 min.



U20-Weltmeister Andreas Fjeld (233) drehte über 3.000 m erst zum Schluss auf.